

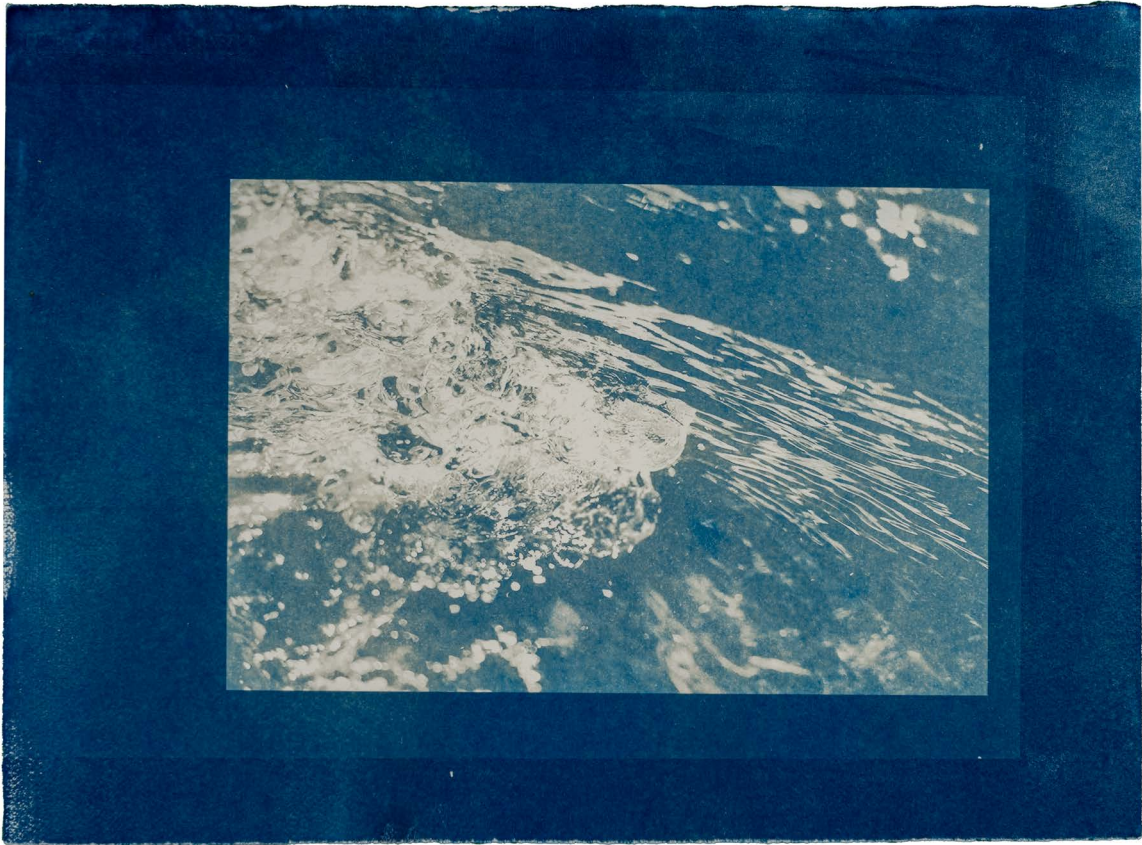
128

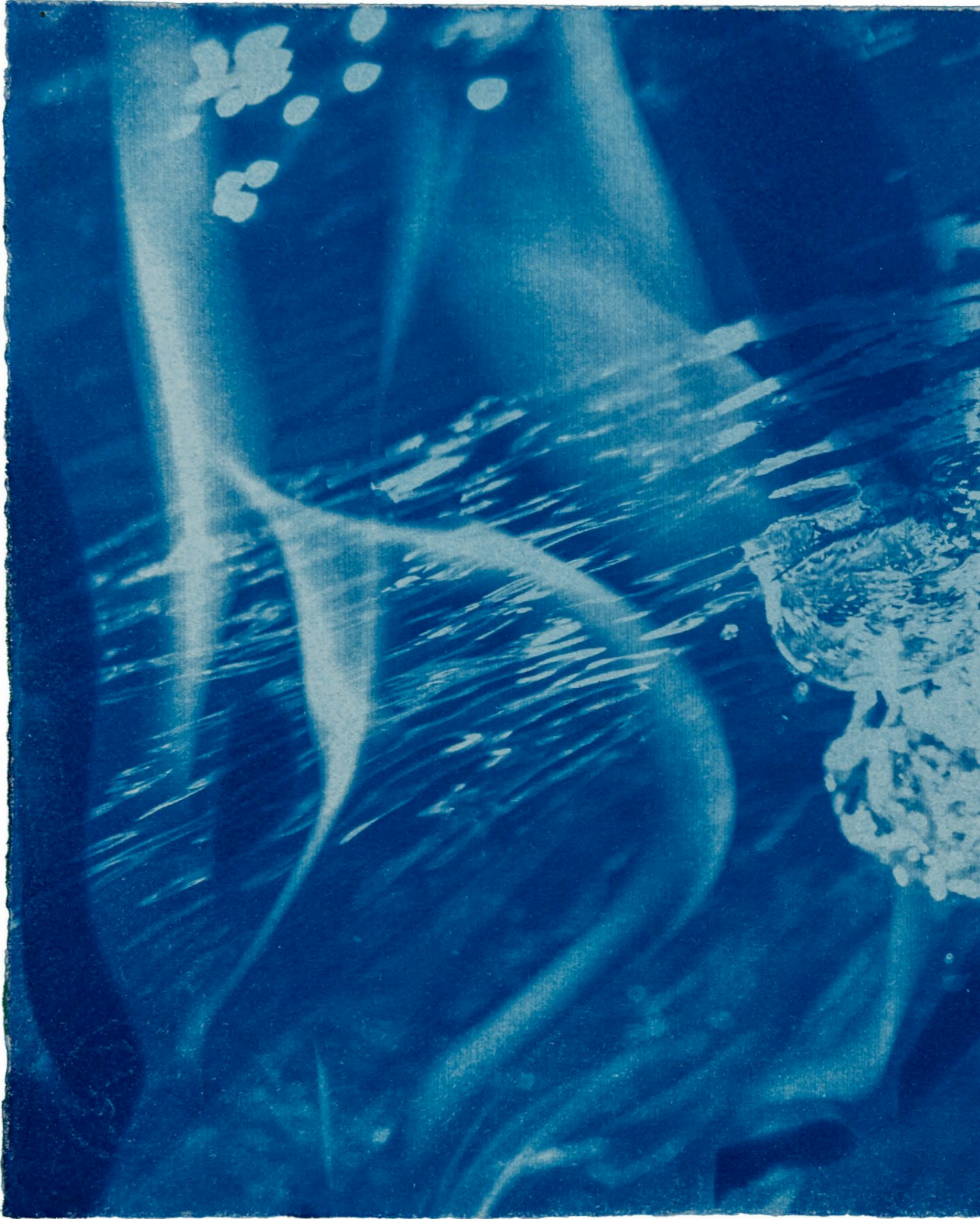
Meine erste Inspiration hatte ich bei der initialen Lehrveranstaltung, als Daniela Keiser uns eine ihrer Cyanotypien vorlegte. Auf diesem Bild erregte ein Detail unmittelbar meine Aufmerksamkeit: die elektrischen Schlieren, die durch den Zusammenstoß der beiden Planeten entstehen. Dieses faszinierende Detail wurde sofort verarbeitet und mit der Idee verknüpft, eine elektrische Ladung oder eine Art von Energiefluss darzustellen. Zu diesem Zeitpunkt liess ich in mein «Programm» Kenntnisse der vorsokratischen Naturphilosophie, der westlichen und östlichen Kosmogonien und der hermetischen Tradition einfließen. Dieser kulturelle Hintergrund erlaubte mir folgende schwache Schlussfolgerung: Wenn der Inhalt, den ich darstellen möchte, ein Energiefluss ist und der Energiefluss in verschiedenen antiken Philosophien oft mit den vier Naturelementen bezeichnet wird, dann kann ich auch den Energiefluss durch die Elemente darstellen. Daraufhin habe ich die verschiedenen Naturelemente fotografiert, wobei ich besonders gute Ergebnisse bei Wasser und Feuer erzielen konnte. Ursprünglich wollte ich diese beiden Elemente in einem fotografischen Negativ überlagern und dann das Element Erde mittels dessen Abbildung auf dem Kontaktpapier für die Cyanotypie hinzufügen. Das Element Luft war trotz einiger guter Aufnahmen des Himmels und der Wolken zu schwierig zu erfassen und die Aufnahmen eigneten sich nicht besonders gut für das Überlagern mit den anderen Bildern. Die ursprüngliche Idee war, die Bilder mit den verschiedenen Naturelementen zu layern, um einen Naturfluss darzustellen, der das Gefühl der heiligen Stille und der Ewigkeit in der kontinuierlichen Bewegung der Natur vermitteln sollte.

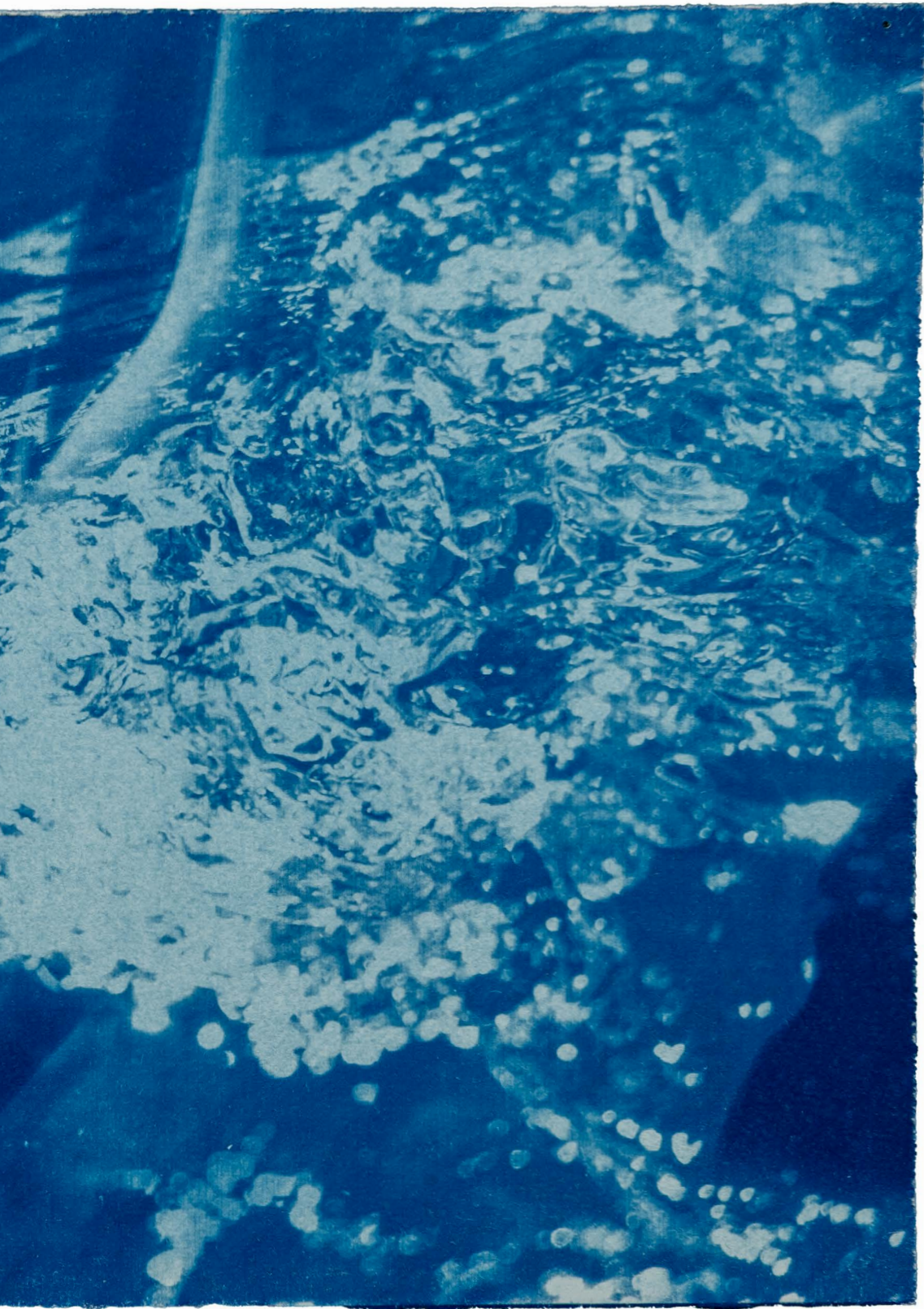
Wahrscheinlich wäre die Arbeit nach diesem Konzept weitergegangen, wenn ich nicht zufällig in einer Vorlesung über mittelalterliche Kunst auf einen anderen entscheidenden Faktor gestossen wäre. Während der Vorlesung zeigte der Dozent mehrere Bilder, darunter die Darstellung der Taufe Christi im *Hitda-Codex*, der in Darmstadt aufbewahrt wird, und ich konnte nicht umhin, eine gewisse Ähnlichkeit zwischen einem Ausschnitt meiner Fotografie des Elements Wasser und dieser Miniatur des Lebens Christi im Augenblick der Taufe festzustellen. Mit dem Hinweis auf die Taufe Christi im *Hitda-Codex* reichte die Momentaufnahme des Wasserlaufs aus, um mir die Idee zu geben, dass sich die göttliche Energie in der Naturerfahrung darstellen lässt und dass man, wenn man genau in die Details der Natur und in eines ihrer Elemente schaut, ihre Immanenz erkennen kann. Das Ergebnis ist ein Werk, das die göttliche Immanenz im Element Wasser spiegelt und eine intuitive oder sogar mystische Wahrnehmung erfordert, um seine Heiligkeit zu erfassen. Indem man den Fluss des Wassers und sein ständiges Werden im Laufe der Zeit mit dem Schnappschuss einer Fotografie stoppt, ist es möglich, die stille Essenz des Unendlichen zu verewigen. Das Element Wasser war in diesem Fall für die Cyanotypie als Mittel und als Verfahren besonders geeignet. Ein offensichtlicher Grund ist chromatischer Natur. Obwohl Farben keine physikalischen Eigenschaften von Objekten darstellen, dürfte allgemein anerkannt werden, dass die

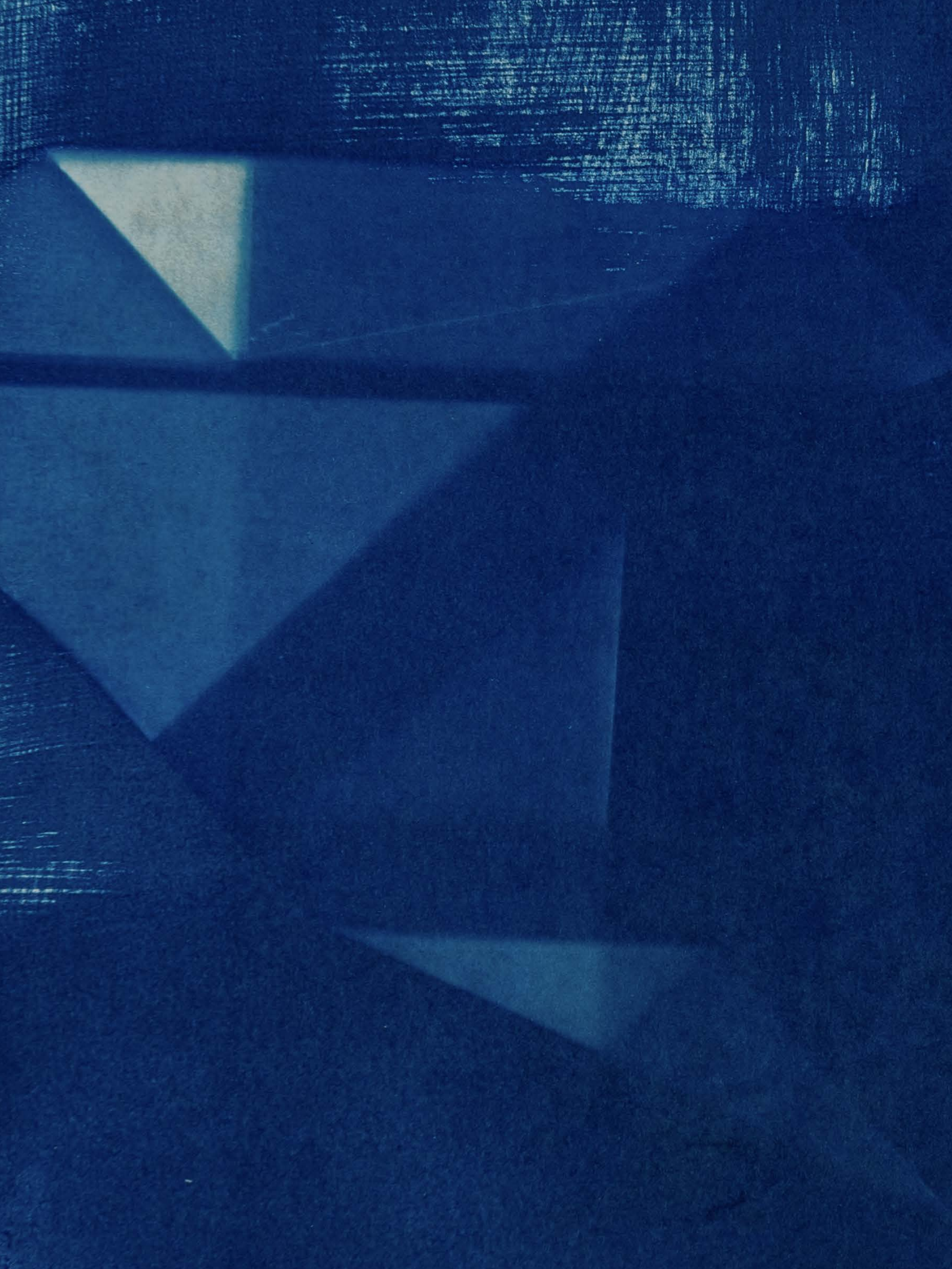
natürliche Erscheinung des Wassers blau ist und dass die Verwendung einer blauen Fototechnik daher eine gewisse Kohärenz gewährleistet. Das Blau des Wassers auf dem Originalbild wurde einer digitalen Entfärbung unterzogen, die das Bild für die Bearbeitung des Negativs und den anschließenden Ausgleich der Tonwerte auf Graustufen reduziert. Die blaue Farbe in der Cyanotypie und ihre Kontraste wurden dann beim Entwicklungsprozess wiederhergestellt. Eine weitere prozedurale Kohärenz wurde im abschliessenden Waschen der Cyanotypie in Wasser gesehen und verstärkte sich dadurch, dass das Werk nach seiner Fertigstellung in den Regen gestellt wurde. Die Cyanotypie wurde durch diese Vorgänge vollendet. Das Element Wasser fungierte demzufolge nicht nur als Motiv, sondern es nahm am Realisierungsprozess selbst teil.

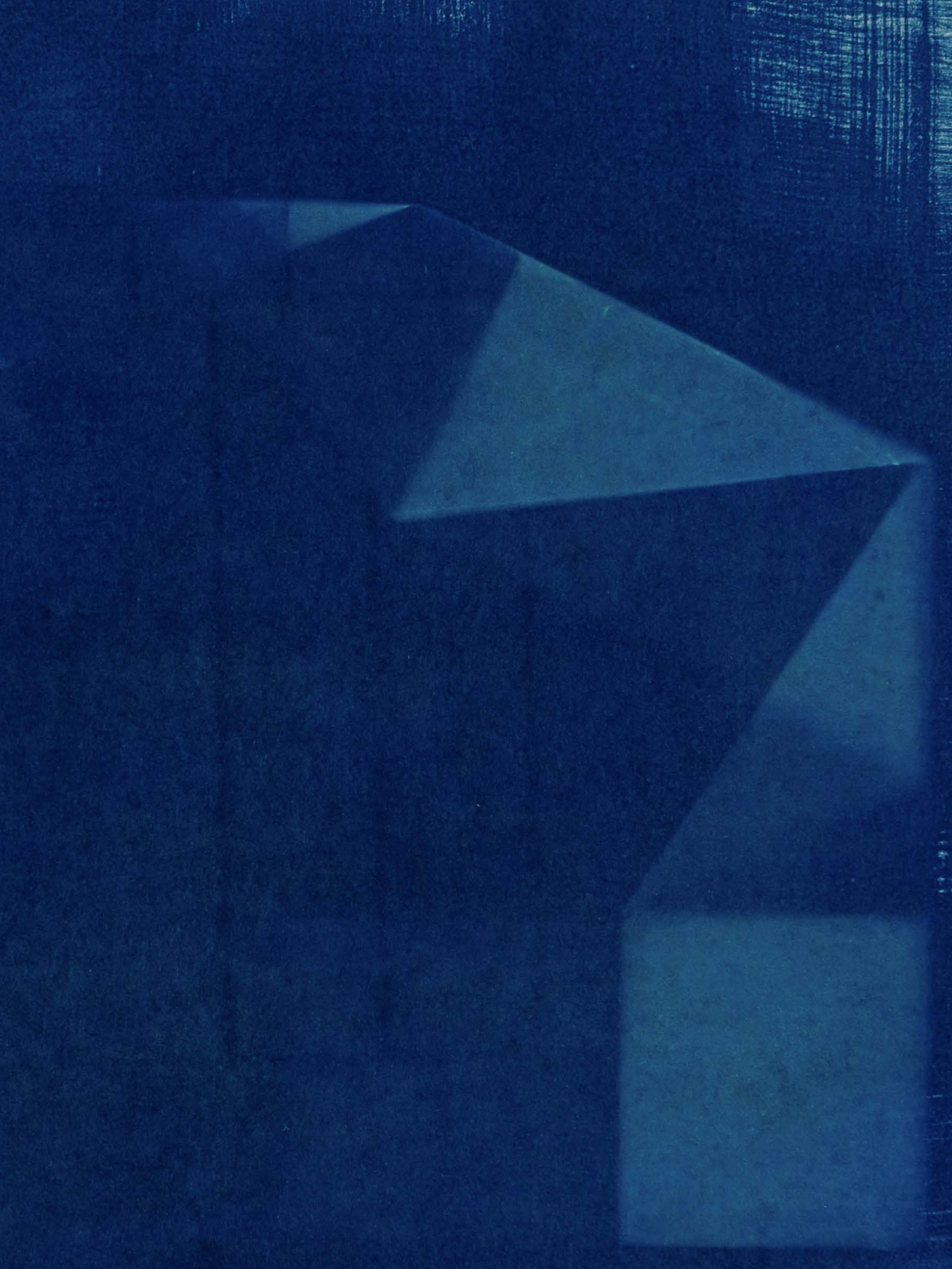
Im Blau des Wassers, Alessandro Barberis
S.128, 26,2 × 39 cm
S.131, 38,7 × 52,5 cm
S.132-133, 25,5 × 39 cm



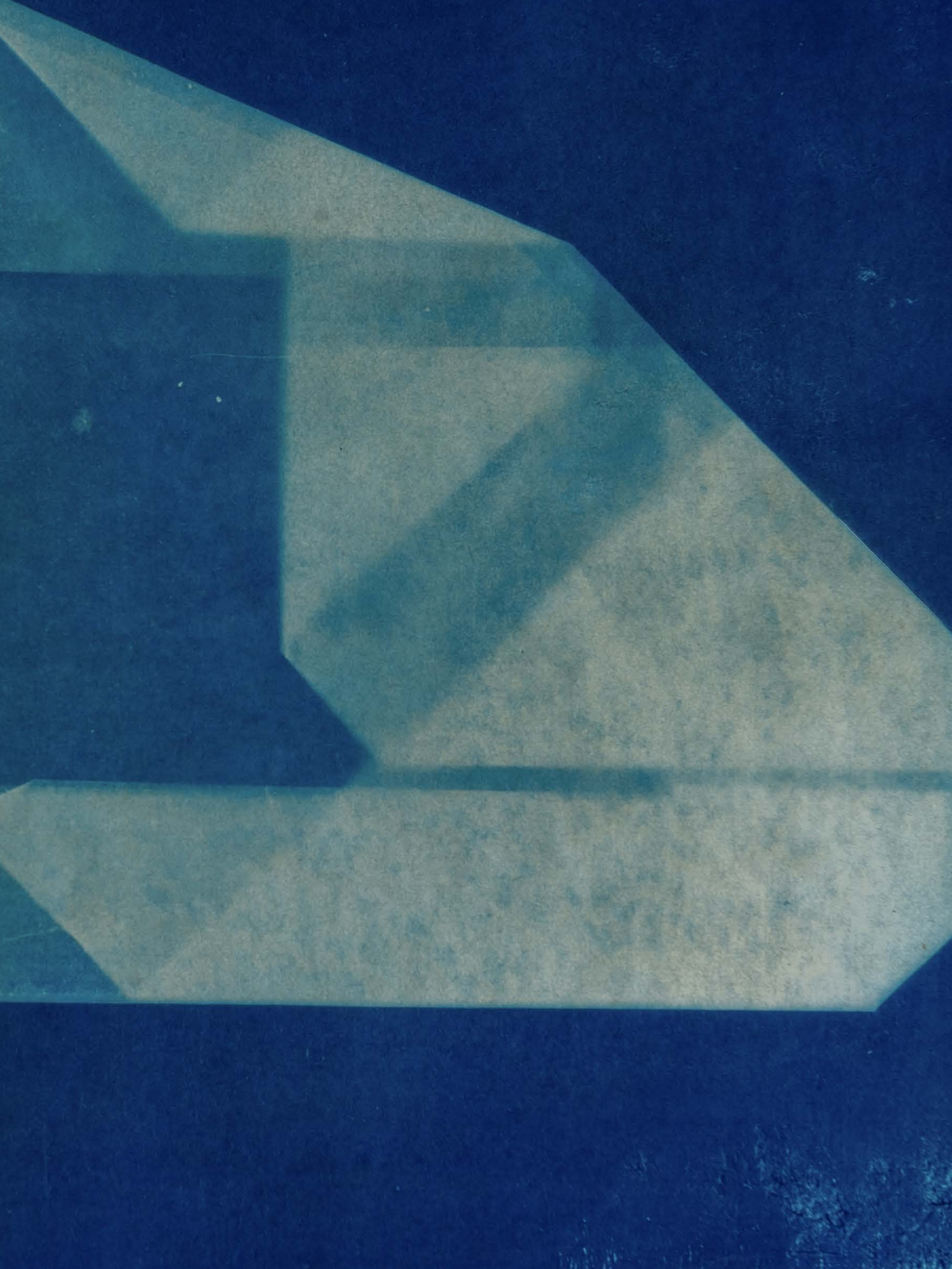
















Images p./Abbildungen S.134-139:
Moira Lara Dahinden

